

# Eine politische Biografie über Franz Künstler

Franz Künstler war von 1923 bis 1933 Vorsitzender der Berliner SPD und von 1920 bis 1933 Mitglied des Deutschen Reichstags. Ingrid Fricke ist es trotz „einer teilweise sehr schwierigen Quellensituation“ (S. 11) gelungen, seine politische Biografie zu erarbeiten.

Der am 13. Mai 1888 in Berlin geborene Sohn eines Tischlers beendet nach der Gemeindeschule 1906 eine Lehre als Maschinenschlosser. Früh engagiert er sich im Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins, tritt 1906 in den Deutschen Metallarbeiter-Verband und 1907 in die Sozialdemokratische Partei ein. Während des Ersten Weltkrieges gehört er zur Parteiopposition und wirkt bis zur Wiedervereinigung der sozialdemokratischen Parteien als Funktionär der USPD.

In der Zeit der Weimarer Republik hat er verschiedene Parteifunktionen in Berlin inne und verdient seinen Lebensunterhalt von 1919 bis 1922 als Angestellter der Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und bis 1933 beim SPD-Parteivorstand. Er setzt sich im Gauvorstand des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und in der Eisernen Front für den Schutz der Republik ein. Im Reichstag gehört er am 23. März 1933 zu den sozialdemokratischen Abgeordneten, die gegen das Ermächtigungsgesetz gestimmt haben.

Wenig glücklich agiert er im „Berliner Jugendkonflikt vom April 1933“. Während sich die Führung der Berliner Sozialistischen Arbeiter-Jugend auf die illegale Arbeit vorbereitet, verfolgen die Vorstände der Reichs-SAJ und der Berliner SPD-Parteivorstand einen strikt legalen Kurs. Hier spielt Künstler „eher keine rühmliche Rolle“ (S. 356) und hat mit zu verantworten, dass zu Beginn der NS-Zeit mehrere führende Mitglieder des SAJ und SPD ausgeschlossen werden. Künstler selbst wird nach dem SPD-Verbot im Juni 1933 festgenommen und muss bis Ende August 1934 in den

Konzentrationslagern Oranienburg und Lichtenburg verbringen. Nach der Entlassung ist er gesundheitlich schwer angeschlagen. Trotzdem wird er ein „Netzwerker des Widerstandes gegen die NS-Herrschaft“ (S. 403 ff.). „Er trug viel zum informellen Zusammenhalt der gesinnungstreuen Sozialdemokraten [und Sozialdemokratinnen] bei, indem er beispielsweise als Redner bei Beerdigungsfeiern auftrat und große Gesangsveranstaltungen der ‚Berliner Liederfreunde‘ organisierte.“ (S. 442). Er hat auch bei der Beisetzung der Reichstagsabgeordneten Clara Bohm-Schuch gesprochen: „Die am Abend des 12. Mai 1936 auf dem Friedhof Baumschulenweg für sie abgehaltene Trauerfeier wurde zu einer eindrucksvollen Demonstration Tausender Berliner Sozialdemokraten [und Sozialdemokratinnen!] gegen das nationalsozialistische Regime.“ (S. 408)

Die letzten Lebensjahre bis zu seinem Tod am 10. September 1942 sahen den kranken Sozialdemokraten als einen „völlig abgemagerten, verhärmten Mann“ (S. 428). Er stirbt nach einem Herzschlag in einer Straßenbahn auf dem Transport in ein Krankenhaus. Auch die Trauerfeier für ihn „wurde mitten im Krieg zu einer erneuten großen stummen Protestkundgebung von Berliner Sozialdemokraten.“ (S. 429)

Die gut lesbare Studie ist weit viel mehr als eine politische Biografie eines wichtigen deutschen Sozialdemokraten und Opfers des NS-Regimes. Fricke hat die Not der Quellensituation in eine Tugend umgewandelt und die Biografie von Künstler in eine weit darüberhinausgehende politische Darstellung der Weimarer Jahre in der deutschen Hauptstadt vom Beginn des Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg eingebunden. Sie beschreibt in Grundzügen die Geschichte der USPD und der SPD und zeigt, wie Künstler „ein zunehmend kritisches Verhältnis zu den Bolschewiki und zur KPD“ (S. 166) entwickelt hat. Die überarbeitete und erweiterte Fassung ihrer 2013 an der Freien Universität angenommenen Dissertation enthält ein umfangreiches Personenregister.

**Ingrid Fricke: Franz Künstler (1888–1942). Eine politische Biographie. Berlin: verlag für berlin-brandenburg, 2016**

**Kurt Schilde**